

GROSSE PLÄNE FÜR DIE PLATTFORM

Die Career Bench steckt noch in den Kinderschuhen



Schon einmal etwas von der Career Bench gehört? Der neuen Online-Plattform des Career Centers der Freiburger Universität? Nein? So geht es wohl den meisten. Auf der Vermittlungsplattform für Stellen und Praktika, die seit vergangendem Oktober online ist, haben sich bisher nur 292 von derzeit insgesamt rund 20.700 Studierenden eingeschrieben.

Dass noch mehr Marketing für die Bench gemacht werden muss, weiß Frank Kallenberg, Web-Master und Initiator der Career Bench. Er hat die Plattform konzipiert und sich dabei an Vorbildern wie monsters.de und stepstone.de orientiert. Zwei Jahre dauerte die Entwicklung. Mit dem Ergebnis ist Kallenberg zufrieden:

„Das gab es noch an keiner Uni, zumindest nicht auf so professionellem Niveau und nur das spricht auch Unternehmen an.“ Die Unternehmen können hier ihre Stellenangebote veröffentlichen und die anonymisierten Bewerberprofile der Studenten einsehen. Die Firmen sollen dadurch angelockt werden, dass die Plattform zielgruppenspezifisch ist, also nur für Studierende und Absolventen der Uni Freiburg zugänglich. So können sie gezielter nach geeigneten neuen Mitarbeitern suchen und sparen sich Arbeit.

„Wir haben vor, von den Unternehmen eine geringe Nutzungsgebühr zu verlangen, damit sie uns ernst nehmen“, sagt Kallenberg. Bisher haben sich 131 Arbeitgeber registrieren lassen, darunter auch bekanntere wie die Hamburg-Mann-

heimer. Nur die angestrebte Internationalität wurde noch nicht erreicht. Zwar haben sich einige französische Firmen registrieren lassen, doch solange die Seite noch nicht ins Englische übersetzt wurde, was noch in diesem Jahr passieren soll, wird das die Ausnahme bleiben. „Uns war wichtig, zunächst eine erste Version online stellen zu können, wir wissen, dass wir noch einige Schritte vor uns haben“, räumt Kallenberg ein.

Etwa auch die Zusammenarbeit mit den Fachbereichsvertretern, um die Seite unter den Studenten bekannter zu machen. Diese kennen meist nicht einmal das Career Center, zumindest nicht, bis sich das Studium gefährlich dem Ende zuneigt. „Die Studenten sollten sich früher Gedanken machen, wohin ihr Studium führt“, meint Kallenberg, „ein Praktikum während des Studiums zeigt Engagement, und dass man über den Tellerrand hinausschaut.“

Mehr als die Hälfte der 178 bisher auf der Career Bench veröffentlichten Ausschreibungen sind – oft bezahlte – Praktikumsangebote. „Die Universität Freiburg ist geisteswissenschaftlich ausgerichtet, gerade für diese Studienrichtung ist es schwierig, mit Firmen in Kontakt zu kommen. Genau dabei möchten wir helfen.“ Angebote für Geisteswissenschaftler findet man auf der Career Bench kaum: „Diese Problematik können wir nicht aus der Welt räumen. Aber wir werden nachhaken und gezielte Marketing-Maßnahmen ergreifen.“ Zahlen zu den bisher erfolgreichen Vermittlungen gibt es keine, doch Kallenberg bewertet das erste Semester als überraschend gut: „Wir sind natürlich noch in einer Phase, in der wir Erfahrungen sammeln, aber wir sind zufrieden.“

Christine Dehez



Foto: © Christine Dehez

Freut sich über eine bundesweit einmalige Plattform an Universitäten: Frank Kallenberg vom Career Center.

„AUF ERFOLG ANGEWIESEN“

chilli-Interview mit Stefan Adler vom Zentrum für Erneuerbare Energien der Uni

Erneuerbare Energien wie Solarenergie, Biomasse, Geothermie, Wind- und Wasserkraft sind längst keine Spielereien mehr, sondern einer der stärksten wachsenden Branchen. Die Universität der Umweltstadt Freiburg hat deshalb jetzt ein Zentrum für Erneuerbare Energien (ZEE) gegründet, das auch einen Masterstudiengang Renewable Energy Management anbieten wird. chilli-Mitarbeiterin Christine Dehez hat sich mit Stefan Adler, dem Geschäftsführer des ZEE, unterhalten.

chilli: Wie kam es zur Gründung des neuen Zentrums?

Adler: Das Projekt Solar-Uni Freiburg war der Auslöser. Professor Franz Daschner, Direktor des Instituts für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Freiburg, initiierte es zum 550-Jahr-Jubiläum der Uni. Die Idee war, das Image der Solarhauptstadt und Solarregion Freiburg für die Uni zu nutzen. Die erste Idee war die Nutzung der Dächer der Uni und des Klinikums für Fotovoltaikanlagen, dann kam der Gedanke dazu, auch in der Forschung und Lehre aktiv zu werden, daraus ist das ZEE entstanden.

chilli: Wie muss man sich den Aufbau eines Zentrums vorstellen?

Adler: Es gibt einmal die Fakultäten der Uni, die man wie vertikale Säulen sehen kann, und quer dazu liegen horizontal die Zentren, die diese interdisziplinär verbinden. In unserem Fall betrifft das sieben Fakultäten. Unser erster Schritt war, herauszufinden, welche Arbeitsgruppen es in welchen Fakultäten gibt, die mit dem Thema zu tun haben, um diese zusammenzubringen. Außerdem haben wir vier Partner außerhalb der Uni: das Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme, die Hochschule Offenburg, das



Foto: © Solarstrom AG

Solarenergie ist nur eines der Themen, denen sich das neue ZEE der Universität widmen will.

Öko-Institut und die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg. Die Zentren sind allerdings nicht für die Ewigkeit angelegt, sondern auf Erfolg angewiesen und werden entsprechend evaluiert.

chilli: Ist es schwierig, sich mit allen Fakultäten und Partnern zu einigen?

Adler: Es klingt schwieriger als es ist. Mit den außeruniversitären Einrichtungen ist alles über einen Kooperationsvertrag geregelt, jeder Partner hat eine Stimme, ebenso das ZEE. Der Beweis, dass dies gut funktioniert, ist der neue Masterstudiengang „Renewable Energy Management“, der an der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaft angesiedelt ist und von allen Beteiligten getragen wird.

chilli: Gab es ein Vorbild für den neuen Studiengang?

Adler: Nein, wir haben uns an unserer Analyse des Arbeitsmarktes orientiert. Diese ergab, dass neben der Technologie vor allem Management und interkulturelle Kompetenzen von den potentiellen Arbeitgebern gewünscht werden. Das haben wir umgesetzt. Die bisher existierenden Studiengänge in dieser Richtung beinhalten alle einen hohen Technologieanteil, da sie meist an Fachhoch-

schulen oder Technischen Universitäten angeboten werden.

chilli: Als Masterstudiengang gibt es sicherlich nicht viele Plätze ...

Adler: Pro Semester für 40 Studierende aus den Ingenieurs-, Natur- und Angewandten Umweltwissenschaften. Der Studiengang ist komplett englischsprachig. Die Studenten sollen der Nationalität nach ausgewogen sein, wir wollen also nicht 90 Prozent Deutsche, Franzosen und Amerikaner.

chilli: Wie groß ist denn das Interesse am neuen Studiengang?

Adler: Bevor die Werbephase richtig angelaufen war, kamen schon Nachfragen zu Zulassungsvoraussetzungen aus aller Welt. Wir sind also ziemlich optimistisch. Und ich denke, Freiburg passt für so einen Studiengang einfach. Alles an beispielhaften Projekten auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien ist in Freiburg versammelt. Die Stadt ist außerdem gerade dabei, ihr Profil als Umweltstandort unter dem Label „Green City“ zu schärfen, um den allgemeinen Eindruck, den man nach außen bisher hinterlassen hat, gezielt für das Marketing der Stadt zu nutzen. Unser Engagement passt hier natürlich gut dazu.